

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro} 31.

Kronstadt, den 18. April

1841.

Ungarn.

Pesth, 7. April. Einer Verordnung der hochlöbl. k. ung. Statthalterei vom 16. v. M. zufolge, sind jene Berichte, die gemeldet haben daß der Pesther Medardi-Markt um 8 Tage später abgehalten werde, ungegründet. Se. Majestät der Kaiser haben zwar die Versetzung dieses Jahrmarktes in soferne allergnädigst zu gestatten geruht, jedoch müssen erst die benachbarten Gerichtsbarkeiten früher vernommen werden, ob die Versetzung des Medardimarktes jenen priv. Märkten nicht nachtheilig sei. Da nun aber bis jetzt noch keine Berichte der benachbarten Märkte eingegangen sind, so bringt genannte Statthaltereiverordnung zur Kenntniß der Handelsleute, daß der fragliche Medardi-Jahrmarkt auch das laufende Jahr noch in der üblichen Zeit abgehalten werde. — Auch uns wurde das Glück zu Theil, den Sieger von Saïda, den schönen Fürstenhelden, Prinz Friedrich von Desterreich, in unseren Mauern zu begrüßen. Gott schütze Lothringen und seinen erhabenen Stamm! Se. k. k. Hoheit beehrten das großartige Werk der Donaudampfschiffahrt in Alt-Ofen mit ihrer Gegenwart, und besichtigten unsere schöne Stadt mit ihren Neubauten in allen Theilen. — Diesmal scheint es Ernst mit dem Frühlinge, seit vierzehn Tagen haben wir das schönste Wetter, den 1. April das erste Donnerwetter mit warmem Regen. Florens Geburtsfeier. — Der Hotellist Mayer, im König von Ungarn, will seine schmutzigen Kaffeehausbesucher dadurch entfernen, daß er ankündigt nur für hochschätzbare Gäste würdige Weisere lasse er das Kaffeehaus restauriren. — Aus Baczar wird dem Pesther Tageblatt geschrieben, daß Hr. v. D-y, ein sehr angesehener und reicher adeliger Domainenbesitzer in dieser Gegend, der ehemals im Comitatus einige höhere Aemter würdig bekleidete und vor seinen zahlreichen Unterthanen, denen er sich stets als hilfreicher und freigebiger Menschenfreund erwies, fast kindlich verehrt wurde, sich am 28. März so weit vergessen habe, daß er Hrn. v. Kardoss, einen seiner adeligen Nachbarn, gegen welchen der tiefbeleidigte D-y schon drei Jahre einen

unverthigbaren Groll gehegt, mit zwei Schüssen niederstreckte. — Diese That geschah im Forste, wo der nichts Arges ahnende v. K. in Gesellschaft zweier Schützen Schnepfen jagte. Um ein trauliches Feuer sitzend, erzählten sich die Nimrode ihre Jagdabenteuer, als plötzlich Hr. v. D-y, aus dem Gebüsch ersähen und seinen Gegner mit dem Ausrufe: nun habe ich dich endlich, Hasente! zuerst in die Brust, und mit dem zweiten Schusse in den Kopf traf, worauf das zu so schnellem und grausamen Tode unvorbereitete Opfer nach kurzem Röcheln verschied. Die Lasterchronik will behaupten, daß Hrn. v. D-y Eifersucht zu der gräßlichen That gestachelt habe. Nach vollbrachtem Mord stellte sich der Thäter selbst zu Gerichte und bezog das ihm angewiesene Gefängniß.

Aegypten.

Alexandria, 6. März. Mehemed Ali gerieth in wüthenden Zorn, als er hörte, daß der an ihn gerichtete Ferman in den Journalen Smyrna's abgedruckt und in den dortigen Moscheen verlesen worden sei. Er brach in heftige Scheltworte gegen den Divan aus und sagte, er wolle lieber Aegypten verlassen, als in die ihm auferlegten Bedingungen willigen. Gleichwohl ist seine Antwort an die Pforte, welche er am 27. Febr. dem türkischen Abgesandten einhändigen ließ, in sehr gemäßigten, ja unterwürfigen Ausdrücken abgefaßt. Am 28. reiste der Pascha nach Kairo, um dort mit Ibrahim zusammenzutreffen. Man hätte geglaubt, der hiesige Aufenthalt des Commodore Napier werde sich verlängern, bis Antwort aus Konstantinopel eingetroffen sei; er ist aber auf dem Dampfboot Stromboli plötzlich abgereist; einige glauben nach Marmarizza, andere sagen nach Candia, wo eine Insurrection ausgebrochen sein soll, über die uns nähere Nachrichten noch fehlen. Vor seiner Abreise hatte er, erzählt man, noch einen ziemlich lebhaften Streit mit Mehemed Ali, von dem er die Freilassung der in seinem Heere verbliebenen syrischen Soldaten verlangte. Mehemed Ali antwortete ziemlich barsch, er könne diese Soldaten nicht von sich lassen in einem Augenblick, wo man ihm so harte Bedingungen vorschreibe. Aus Kairo haben wir bereits Nachrichten

von Mehemed Ali's Ankunft. Ibrahim, der vor ihm eingetroffen war, kam ihm mit den Großen dieser Stadt entgegen. Der Gesundheitszustand Ibrahim's hat sich gebessert, obschon man ihm die Spuren der Gelbsucht noch ansieht. Bei dem Kriegsrath, den dieser Pascha mit seinen Generalen in Kairo gehalten, bemerkte man mit Verwunderung die Abwesenheit Soliman Pascha's. Mehemed Ali's Ankunft wird wohl die Mißhelligkeiten ausgleichen. Zweifelsohne wird er Soliman eine Unterredung gewähren, und dieser wird ihm die Ursachen der Unfälle in Syrien aufdecken. Man zählt gegenwärtig in Kairo den Soldaten und den Beamten fünf Monate ihres Soldrückstandes aus. Die Regimenter werden vollzählig gemacht und die Armee bleibt auf dem Kriegsfuß. Mehemed Ali's Reise nach Kairo hat einen rein militärischen Zweck, und man erwartet in Bälde die Bekanntmachung einiger Beschlüsse. Uebrigens wäre es von seiner Seite Thorheit, zu widerstehen, selbst wenn die Pforte allein ihn angreifen würde. Die ganze Bevölkerung ist gegen ihn gestimmt, und die Beduinen der Wüste, welche wissen, daß seine Macht erschüttert ist, beginnen ihre Raubzüge gegen Aegypten. Kürzlich wurde ein Dorf von ihnen geplündert, und wenn man nicht strenge gegen sie einschreitet, werden sie, fürchtet man, bis vor die Thore Alexandria's kommen. Der Convoi, welcher die heiligen Teppiche von Mekka nach Konstantinopel bringen sollte, wurde von den Beduinen geplündert; die heiligen Teppiche fielen in ihre Hände. Die im Yemen sich aufhaltenden Europäer wurden durch die Bedrückungen des dortigen Scherifs gezwungen, dieses Land zu verlassen. — Vorgestern erhielten wir Nachrichten aus Syrien bis zum 28. Febr. Alle größeren Städte waren ruhig, nur in Damaskus, wo die verschiedenen Glaubensbekenner einander feindlich gegenüberstehen, drohte Anarchie. Die Gebirgsbewohner sind noch immer in Fehde und Aufstand begriffen. Die vom Pascha von Damaskus neu ernannten Scheichs sollten 10,000 Fr. jeder bezahlen, so daß die Bergbewohner, die sich von allen Abgaben befreit glaubten, deren nun mehr noch als früher entrichten müssen. In der Umgegend von Aleppo wurden viele Dörfer von den Gebirgsbewohnern geplündert. — Der bei der Einnahme von St. Jean d'Acre verwundete Obrist Schulz, welcher die Artillerie dieses Plazes befehligte, ist hier angekommen und wird nach Kairo abreisen, um sich dort vor Mehemed Ali, welcher ihm den Fall der syrischen Festung Schuld gibt, zu rechtfertigen. Einer Aussage nach hätte die von den Engländern geschossene Bresche den Fall St. Jean d'Acre's noch keineswegs herbeigeführt. Aber nach der Explosion eines mit Stückpatronen gefüllten Magazins wurde ein Kriegsrath gehalten, welcher trotz der Einsprache des Obristen Schulz die Räumung des Plazes beschloß. Dieser

Offizier ist noch immer sehr leidend; sein verwundeter Arm wird ihm warscheinlich noch abgenommen werden müssen.

Spanien.

Madrid, 19. März. Die Regentschaftsfrage regt alle Leidenschaften auf, und Gott weiß, wohin es noch kommen wird. Die Liberalen von 1812 verwerfen einen einzigen Regenten und sind entschlossen, alles aufzubieten. Aber diese Partei, welche, um die Moderados zu bestegen, den Degen Espartero's nöthig hatte, kann sich jetzt nicht behaupten, wo sie die Anhänger Espartero's gegen sich hat, und folglich auch den größten Theil des Heers, die Moderados und zugleich den größten Theil der Carlisten. Das Eco del Comercio enthält gegen die Wahl eines einzigen Regenten wüthende Ausfälle; es vergeht kein Tag, wo es nicht dagegen spricht, daselbe thun alle Anhänger der exaltirten Partei, die jenes Blatt vertritt. — Espartero versichert in seinen Gesprächen über die Regentschaft, daß er nicht Regent sein möchte, und wenn man ihn auch knieend darum bäte, daß er aber überzeugt sei, daß man die Regentschaft nicht Mehren übertragen dürfe, weil, wenn eine Partei in drei Regenten auf dem Throne säße, keine Verantwortlichkeit stattfinden könne, sondern drei Camarillen bestehen, und die Regierung in ihrer Trennung die Kraft nicht besitzen würde, die ihr nöthig sei, um in einer so bedeutenden Krisis, in der das Reich sich jetzt befinde, zu regieren; alle diese und noch viele andere Gründe führten ihn zu der Ueberzeugung, daß nur Ein Regent bestehen könne, der er aber nicht sein möge, da er sich eine solche Last nicht aufbürden wolle. Das sagt er Allen, und doch scheint es nicht, daß er den Oberbefehl niederlegen will, zu einer Zeit, wo es am vortheilhaftesten geschehen könnte. — Einige republicianische Deputirte sagten gestern, sie wollten zunächst den Antrag stellen, daß die Truppen aus der Nähe der Hauptstadt entfernt würden, um ohne Rückhalt über alle Angelegenheiten und Reformen sprechen zu können, die sie verlangen wollen. — Einige Räuberbanden fangen an sich zu zeigen, so wie in einigen Provinzen sich auch Factiosen, doch nur in geringer Anzahl, erhoben haben. Wenn die Regierung nicht kräftige Maßregeln nimmt, wird man bald nicht mehr mit Sicherheit reisen können. Vor drei Tagen wurden dreißig Maulthiere und einige Packwagen 14 Stunden von Madrid auf der Straße nach Valencia beraubt. In Catalonien und Arragon herrscht ein ähnlicher Zustand. — Nach Niederarragon sollen einige Truppen abgehen, weil unter den aus Frankreich zurückgeführten Factiosen mehr als 5000 dieser Provinz angehören und in der Umgegend von Cantavieja und Morella wohnen. Wenn sie auch noch keine Miene gemacht haben, zu den Waffen zu greifen, so weiß die Regierung doch, daß die Anhänger Cabrera's, in so großer Anzahl in ihrem Lande vereint, wo sie sechs

Zahrung
verju
sich
Wir
man
sind
tigen
in di
werfe
nator
sen,
lassen
Krisi
ger
bleib
gieru
Corti
und
karte
mit
der
seine
einn
das
samm
beent
niger
Die

Ueber
folge
auf
Sch
einer
chem
habe
der
Engl
Nati
dau
komm
schw
Tra
Basi
einer
dem
wen
Kon
in d
stimm
unter
tat,
liege

Zahre lang den Krieg geführt haben, bei ihrer Neigung zu Raub und Plünderung, wohl einen Aufstand versuchen könnten, wenn in andern Theilen Spaniens sich Unordnungen oder Gewaltthätigkeiten zeigen. — Wir haben die Cortes eröffnen sehen, aber nie hat man von einer solchen Feier weniger gesprochen. Viele sind traurig und niedergeschlagen, sehen die gegenwärtigen Cortes als ein Unglück an, und würden sich gern in die Arme des Siegers von Luchana und Morella werfen. In ihm sehen sie allein das Heil. Die Senatoren und die Partei der Moderados sind entschlossen, ihn zu unterstützen. Alles übrige wollen sie gehen lassen, wie es kann. Es naht sich jetzt die große Krisis, wo es sich zeigen wird, ob Spanien noch länger der Revolution und der Unordnung zum Raub bleiben, oder ob eine mehr oder weniger thätige Regierung sich feststellen soll. — Bei der Eröffnung der Cortes sah man nur sehr wenig Personen im Saale und im Eingang, während man sonst kaum eine Einlasskarte erhalten, und bis zum Sitzungssaal sich nur mit großer Mühe durchdrängen konnte. Kaum hatte der größere Theil der Senatoren und Abgeordneten seine Plätze eingenommen — einige hatten noch nicht einmal Platz finden können — als in zwei Minuten das Eröffnungsdecret vorgelesen, die gesetzgebende Versammlung für 1841 constituirte, und die ganze Sache beendigt war. Nie sah man diese Ceremonie mit weniger Prunk, nie so wahrhaft jammervoll abgefertigt. Die Hauptstadt ist ruhig, aber es ist eine traurige Ruhe.

Großbritannien.

Der Globe vom 25. März enthält unter der Ueberschrift: »Frankreich und die verbündeten Mächte« folgenden Artikel: »Wir haben die Freude, in Bezug auf die orientalische Frage zu melden, daß alle Schwierigkeiten beseitigt sind, und daß Frankreich an einem neuen Tractat Theil genommen hat, an welchem die Mächte, die den Julius-Tractat unterzeichnet haben, gleichfalls Teilnehmer sind. Die Verhältnisse der Freundschaft und unbeschränkten Verkehrs zwischen England und Frankreich, die für die Interessen beider Nationen so wesentlich sind, und an welche die Fortdauer des Friedens in Europa geknüpft ist, sind vollkommen wieder hergestellt. Mögen sie lange ungeschwächt aufrecht erhalten werden! — Dieser neue Tractat ist äußerst einfach beschaffen. Er hat zur Basis, und besteht in der That einzig und allein in einer bestimmten und permanenten Anerkennung der in dem vierten Artikel des Julius-Tractats für den Fall, wenn bei dem Vorrücken von Ibrahim's Armee gegen Konstantinopel, die Schiffe der contrahirenden Mächte in die Dardanellen einlaufen sollten, enthaltenen Bestimmungen. Das Einlaufen der Schiffe jener Mächte unter solchen Umständen wurde durch den Julius-Tractat, als eine Ausnahms-Maßregel, bloß für den vorliegenden Fall, erklärt, und ausdrücklich stipulirt, daß

hieraus kein Precedent zum Vortheile irgend eines der contrahirenden Theile für andere Zwecke gezogen werden dürfe. Der Tractat von 1809 zwischen England und der Türkei behauptete durch seinen ersten Artikel die Integrität jener wichtigen Meerenge, als wesentlich für die Integrität des ottomanischen Reichs. Durch den neuen Tractat wird die Nothwendigkeit einer solchen Bestimmung anerkannt, und die fünf Mächte vereinigen sich in der feierlichen Erklärung, sie unverletzt beobachten zu wollen.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 27. mit Bittschriften. Eine derselben beantragte die Zurückberufung der Familie Napoleon, und daß auf das Kreuz der Ehrenlegion wieder das Bild des Kaisers aufgenommen werden solle. Es entspann sich dabei eine Verhandlung wegen eines Antrags der Kammer im vorigen Jahre auf Beschränkung der Ernennungen in diesem Orden. Aus den Andeutungen des Justiz-Ministers geht hervor, daß der König seine Zustimmung zu diesem sein Ernennungsrecht beschränkenden Antrage verweigert hat. Die Kammer beseitigte den ersten Theil der Bittschrift durch die Tages-Ordnung und verwies den zweiten an das Ministerium.

Paris, 27. März. Die Befestigung von Paris bildet fortwährend die Discussionen in der Pairskammer. Eine Aeußerung Hrn. Guizots in der Sitzung vom 25. hat in den Oppositionsblättern einen gewaltigen Lärm verursacht. Der Minister sagte: »Seit zehn Jahren arbeiten wir, trotz aller Hindernisse, die Politik der Ordnung und des Friedens zu befestigen. In Europa ist seit zehn Jahren die Partei der vernünftigen Politik die überwiegende, aber neben ihr gibt es im Ausland, wie in Frankreich viele Geister, welche schlimme Absichten und kriegerische Leidenschaften hegen, die Revolutionen für immer möglich halten und aus aller Kraft dazu treiben. Ebenso gibt es leidenschaftliche und leichtsinnige Menschen, die sich Conservative nennen und im Hintergrund eines Krieges gleichfalls Revolutionen in Frankreich erblicken, um nicht zu sagen hoffen. Diese Menschen muß man von ihren Verirrungen heilen. Die Regierung, unsere Institutionen, das Haupt und das Herz Frankreichs müssen gegen eine solche Gefahr gesichert werden. Wir müssen Europa überzeugen, daß eine Revolution in Frankreich nicht möglich ist. Der Partei der guten, der erhaltenden Politik wird dadurch in Europa ein unermesslicher Dienst erzeigt werden, und die Festungswerke von Paris werden allen Regierungen von Nutzen sein.« — Hierauf ruft die Gazette: »Enttäuscht ihr euch endlich? Den Despotismus will man mit den Festungswerken einführen, die Militärherrschaft will man herstellen, Frankreich soll unterdrückt, Paris unter die Kanonen von 14 Bastillen gestellt werden!« — In der Sitzung am 26. brach ein großer Tumult

aus. Hr. Persil trat mit einer Rede für die Befestigung auf. Er glaubt an die Fortdauer einer Coalition der europäischen Mächte gegen Frankreich und an die Möglichkeit eines Principienkriegs. Der merkwürdige Umstand, daß alle Legitimisten gegen die Befestigung seien, beweise offenbar, daß sie ihre Hoffnungen auf den siegreichen Einzug eines Prätendenten durch jene Maßregel gefährdet glaubten. Der Marquis von Dreux-Brézé verlangte das Wort: Der Redner, sagte er, hat von einem Prätendenten gesprochen; ich muß im Namen dieses Prinzen protestiren. . . . Der von allen Seiten ausbrechende Ruf: Zur Ordnung! hinderte den Marquis am Weitersprechen. Ein Pairs rief: »Man darf nicht im Namen eines Fürsten sprechen, wenn man einem andern den Eid der Treue geleistet.« Der Präsident verwies den Marquis v. Dreux-Brézé zur Ordnung. Dieser fuhr fort: »Als Repräsentant eines bedeutenden Theils der Nation in dieser Kammer, als Repräsentant einer zahlreichen Partei protestire ich mit aller Macht meiner Seele und meiner Ueberzeugung gegen eine unwürdige Anklage.« . . . Auf's Neue brach der Tumult und noch weit heftiger aus, als zuvor. Graf Segur rief: »Der Präsident darf in dieser Kammer Niemanden im Namen der Partei Heinrichs V. sprechen lassen!« Der Präsident rief den Marquis nochmals zur Ordnung. Vergebens suchte dieser sich Gehör zu verschaffen; der General Pellet bestieg die Tribune und verlangte, daß man dem Redner das Wort entziehe. Der Herzog von Orleans sprach zu mehreren der aufgeregtesten Mitglieder seiner Umgebung, und ermahnte sie zur Ruhe. Endlich wandte sich der Marquis von Dreux-Brézé zu Hrn. Persil und rief mit einer Stimme, die den Tumult überschrie: »Mein Herr, Sie sind seit 1830 der große öffentliche Ankläger, aber die Vertheidigung wollen Sie nicht zulassen!« Nach diesen langandauernden, heftigen Zwischenacten fanden die nachfolgenden Redner wenig Gehör. — Man sagte diesen Abend, daß die Mehrheit der Pairs-Commission, über die schlechte Aufnahme, welche ihr Amendement gefunden, bestürzt, geneigt sei, es zurückzunehmen, daß sie aber die Absicht habe, entweder ein anderes zu combiniren, oder einem Amendement beizutreten, das man ein Mitglied der Kammer vorzuschlagen beauftragen würde.

Der Marseiller Sémaphore enthält einen Bericht über die Vorfälle in Marseille in der Nacht vom 23. auf den 24. März. Schon um 7 Uhr hatten Polizei und Gendarmerie sich an verschiedenen Punkten aufgestellt, um die Schenken zu beobachten, wo sich das räuberische Gesindel in zahlreichen Bänden, bewaffnet

mit Pistolen und Dolchen, versammelt hatte. Ihr Hauptquartier war die Pohlen-Schenke, auf den Höhen der Bilette. In derselben Nacht drangen etwa 60 Individuen, meist mit Knütteln bewaffnet, gewaltsam in das Haus eines Specereihändlers in dem Dorfe St. Louis, eine Kneipe von Marseille, ein, um das in seinem Besitze befindliche Pulver wegzunehmen; sein Geschrei um Hilfe nöthigte sie jedoch, sich wieder zu entfernen. In Marseille dauerte es lange, bis es zum Ausbruch kam, sei es nun, daß die Verschworenen die Aufmerksamkeit der Behörden bemerkten, oder daß sie noch Verstärkung erwarteten. Endlich, als ein Gendarme einem von dem Gesindel, der als Schildwache aufgestellt schien, sich näherte, schoß dieser das Pferd des Gendarmen nieder. Nun schritten die Behörden ein. Drei Compagnien von der Linie rückten vor; die Hausthüre der verdächtigen Schenke wurde mit Aerten eingebrochen. Die Verschworenen, durch eine solche Kraft-Außerung erschreckt, entsprangen durch die Fenster und über die Gartenmauern. In der Umgegend fanden mehre Verhaftungen Statt. In der Nähe des Friedhofs, in der Auffahrts-Schenke, waren gleichfalls etwa 30 Individuen versammelt. Auch sie wurden von der Polizei und den Linientruppen zerstreut. Einer schoß ein Pistol gegen die Soldaten ab, was diese mit einigen Flintenschüssen erwiderten. Die Uebelthäter waren von solchem Schrecken befallen, daß drei von ihnen, bis an die Zähne bewaffnet, in der Dominicanerstraße von einem Nachtwächter sich fangen ließen. Von Todesfällen oder Verwundungen hört man nichts. Etwa zwanzig Individuen sind verhaftet.

Veränderungen bei der k. k. Armee.

Zu Majoren die Hauptleute und der Rittmeister: Friedrich Leuchert, von v. Schön Infanteriereg. Nr. 49, zugetheilt beim hofkriegsräthlichen Militär-Departement, bei Kaiser Infanteriereg. Nr. 1, und zum General-Commando-Adjutanten in Mähren; Leopold Heger, von König Wilhelm von Niederland Infanteriereg. Nr. 26; Eugen Freisauß v. Neudegg, von Baron Bakonyi Infanteriereg. Nr. 33; Ferdinand Mayerhofer von Grünbühl, von Graf Hochenegg Infanteriereg. Nr. 20, und Carl Graf v. Appony, von Erzherzog Carl Ulanenreg. Nr. 3, alle vier im Regimente; Franz Redomansky v. Redoma, von Kaiser Infanteriereg. Nr. 1, bei Graf Nugent Infanteriereg. Nr. 30; Paul Heunigs, Johann Zwornik und Friedrich Freiherr von Streit, von der Montours-Branche daselbst, dann Johann v. Richard, in Pension, zum Archivar und Revisor im militärisch-geographischen Institute.

(Schluß folgt.)

Zur Nachricht.

Das 1. Heft des 4. Bandes der Stundenblumen wird heute für die Stadt und den District ausgegeben. Für die P. T. Abonnenten mit der Post folgt dasselbe nächsten Donnerstag. — Es liegt der heutigen Zeitung eine Anzeige von dem Einkehrhaus zur »gold'nen Traube« in Mediasch bei.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.